

Christine Gerber\*

## Liebe ohne Sex, Sex ohne Liebe – der Apostel Paulus gibt zu denken

<https://doi.org/10.1515/zpt-2022-0003>

**Abstract:** This article explores the distinction between love (ἀγάπη) and what we commonly think of as a modern concept of „sexuality“ in the letters of Paul. It suggests that he renders them as two distinct expressions of life. The remarks on sexual relations and practices – exemplified by prostitution (1 Cor 6), marriage (1 Cor 7), and homosexual practices (Rom 1) – revolve around the question of legitimacy; these are no longer compatible with current-day conditions since they rely upon pre-modern anthropological presumptions that cannot be the basis for modern sexual ethics. When considering a discourse on sexuality and gender that ties in with present-day anthropological perspectives, the Pauline idea of love might be relevant insofar as love is understood as an act of solidarity that overcomes differences between people, and as a willingness to change perspectives.

**Zusammenfassung:** Der Aufsatz entfaltet, dass Paulus in seinen Briefen Liebe (ἀγάπη) und das, was wir unter dem modernen Konzept von „Sexualität“ erfassen, als zwei distinkte Lebensäußerungen versteht. Die Ausführungen über sexuelle Beziehungen und Praktiken, die beispielhaft an Prostitution (1 Kor 6), Ehe (1 Kor 7) und homosexuellen Praktiken (Röm 1) erörtert werden, drehen sich um die Frage der Legitimität; sie sind aufgrund der veränderten Voraussetzungen heute nicht mehr anschlussfähig. Für einen Diskurs über Sexualität und Geschlechter, der die anthropologischen Einsichten der Gegenwart aufnimmt, mag aber das paulinische Konzept von Liebe als Solidarität, die Unterschiede zwischen Menschen überwindet, und als Bereitschaft zum Perspektivwechsel von Relevanz sein.

**Keywords:** Apostle Paul, Pauline Letters, love, ἀγάπη, sexuality, prostitution, fornication, homosexuality, marriage, sexual ethics.

**Schlagworte:** Apostel Paulus, paulinische Briefe, Liebe, ἀγάπη, Sexualität, Prostitution, Unzucht, Homosexualität, Ehe, Sexualethik.

---

\*Kontakt: Prof. Dr. Christine Gerber, Lehrstuhl für Neues Testament mit dem Schwerpunkt Religions-, Literatur- und Zeitgeschichte des Urchristentums, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, E-Mail: gerbechr@hu-berlin.de

# 1. „Liebe und Sexualität“ – für Paulus kein Pärchen

Auch wenn mein Religionsunterricht lange zurückliegt, erinnere ich mich deutlich wiederkehrender Einheiten zu „Liebe und Sexualität“. Vergessen sind die Inhalte, nicht aber das peinliche Gefühl ob der um den Eindruck von Nicht-Scham bemühten Lehrerin: „Sexualität“ sollte, der „sexuellen Revolution“ sei Dank, nun als Thema der Pubertierenden diskutiert, aber doch mit „Liebe“ im Zusammenhang gesehen werden. Bis heute werden in Curricula wie in diesem Themenheft „Liebe“ und „Sexualität“ als festes Paar geführt.

Hätte der Apostel Paulus einen Lehrplan entworfen, wäre das – ausweislich seiner als authentisch geltenden Briefe – anders gewesen. Denn für Paulus sind ἀγάπη, Liebe, und das, was wir „Sexualität“ nennen, zwei unterschiedliche Lebensäußerungen<sup>1</sup>. Er selbst kann als bestes Beispiel dienen: Er führt ein Leben ohne Ehe, und das heißt für ihn: ein Leben ohne sexuelle Beziehungen, und stellt das als Charisma dar: erstrebenswert, aber nicht allen gegeben (1 Kor 7,7–9). Damit ist jedoch gerade nicht ein Verzicht auf ἀγάπη, Liebe gemeint. Ganz im Gegenteil: „Hätte ich die Liebe nicht, wäre ich ein schepperndes Blech“ (1 Kor 13,1).

Wenn im Folgenden Liebe und Sexualität als distinkte Konzepte vorgestellt werden, dann geht es, das sei vorweg betont, nur um Idealvorstellungen und Diskurse. Das gelebte Leben war immer bunter; es gab gewiss Liebe in der Ehe und erotische Liebesbeziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Status oder gleichen Geschlechts auf Augenhöhe<sup>2</sup>.

Zunächst wird die Bedeutung des Wortes ἀγάπη, das in deutschen Bibelübersetzungen gemeinhin mit „Liebe“ übersetzt wird, umrissen (2). „Sexualität“ bei Paulus zu rekonstruieren, ist hingegen schwierig, da das Konzept von „Sexualität“ als „Gesamtheit der im Geschlechtstrieb begründeten Lebensäußerungen,

<sup>1</sup> Vgl. Oda Wischmeyer, *Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs*. Tübingen (Mohr Siebeck) 2015, 163–170 zum NT insgesamt: „Für Sexualität als körperliche Verbindung zweier Personen gibt es kein neutrales Lexem. Insofern gibt es weder eine explizite Zuordnung von Liebe und Sexualität noch ein offenes Gegensatzpaar ‚Liebe versus Sexualität‘“ (ebd., 163). Diese Entkoppelung war für die christliche Ethik höchst folgenreich (ebd.). Dass Paulus Begehren (ἐπιθυμία) als Angriffspunkt der Sünde beschrieb (Röm 7,7 f; vgl. Gal 5,24), förderte die Dämonisierung des Begehrens.

<sup>2</sup> Auch die Literatur zu den Themen ist vielfältig und zahllos. Die folgende Skizze kann keine differenzierten Belege bieten, sondern nur exemplarisch Primärtexte nennen und auf einschlägige Arbeiten verweisen, in denen die Details nachzulesen sind.

Empfindungen und Verhaltensweisen“<sup>3</sup> erst modern ist und das, was wir darunter subsumieren, in der Welt des Paulus in anderem Kontext steht (3). Paulus lässt sich zu einzelnen Aspekten ein, aber stets im Blick auf die Legitimität von sexuellen Beziehungen. Das zeigen Äußerungen über Sex mit Prostituierten (4) oder innerhalb der Ehe (5) sowie über homosexuelle Praktiken (6). Was diese Beobachtungen für gegenwärtige Diskurse austragen können, wird abschließend angedeutet (7).

## 2. Ἀγάπη als Tugend und Zuwendung<sup>4</sup>

Anders als das Deutsche (und Hebräische), das „Liebe“ (resp. *’ahava*) für diverse Beziehungen verwendet, kann das Griechische unterscheiden zwischen freundschaftlicher (φιλία), familiärer (στοργή) und erotischer Liebe (ἔρως). Es dürfte kein Zufall sein, dass diese Worte in der griechischen Bibel kaum fallen. Wo in deutschen Übersetzungen des NT von „Liebe“ zu lesen ist, steht fast ausschließlich ἀγάπη bzw. ἀγαπᾶν und damit ein im zeitgenössischen Griechisch seltenes Wort ohne spezifische Bedeutung. Der ntl. Sprachgebrauch folgt darin dem der Septuaginta, die damit das hebräische *’hb* wiedergibt, das sehr unterschiedliche positive Bindungen bezeichnen kann: Die Liebe Gottes zu Israel (z. B. Dtn 7,7 f.), die Liebe zum Nächsten (Lev 19,18), aber auch die geforderte Liebe zu Gott (Dtn 6,5) – und die erotische Liebe (Gen 24,67; Hld). Letztere wird im NT nicht thematisiert, sodass der Bedeutungsumfang enger wird. Nicht einmal dann, wenn Paulus über Sexualität in der Ehe schreibt, begegnet das Wort<sup>5</sup>. So erschließt die deutsche Übersetzung „Liebe“ nur teilweise den Sinn. Dass Liebe zu Gott, Nächsten und sogar Feindinnen und Feinden geboten wird, zeigt<sup>6</sup>: Es geht nicht um Emotionen oder „heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß“, sondern um „das Eingehen

<sup>3</sup> „Sexualität“ auf Duden online (online abrufbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sexualitaet>, Lesedatum: 27. 9.2021).

<sup>4</sup> Die im Folgenden skizzierte Traditionsgeschichte und Semantik sind grundsätzlich unstrittig; vgl. Wischmeyer, *Liebe* 7–13; 61.65; für Paulus Michael Wolter, *Die Liebe*. In: Friedrich Horn (Hg.), *Paulus Handbuch*. Tübingen (Mohr Siebeck) 2013, 449–453.

<sup>5</sup> Von Liebe in der Ehe sprechen erst die „Haustafeln“ in Kol 3,19; Eph 5,25.28, aber bezeichnen diese nur als Forderung an Ehemänner. Diese sollen ihre Frauen lieben, Frauen sollen sich ihren Männern unterordnen.

<sup>6</sup> Dtn 6,5 und Lev 19,18 in Mt 22,37–39parr; zur Nächstenliebe bei Paulus vgl. Röm 13,8–10, zur „Feindesliebe“ vgl. Mt 5,44–47; Röm 12,19–21.

und die Aufrechterhaltung sozialer Bindungen<sup>47</sup> und die solidarische Zuwendung zu anderen Menschen.

Paulus nimmt die biblischen Liebesgebote auf, stellt aber darüber hinaus, in Anknüpfung an ein hellenistisches Ideal, diese liebevolle Zuwendung als zentrale ethische Tugend des Christenlebens heraus (Gal 5,6; 1 Kor 13)<sup>8</sup>. Die selbstlose Zuwendung zu anderen (vgl. 1 Kor 13,4–7) ist besonders „darauf aus ..., solche Unterschiede zwischen Menschen zu überwinden“, die sie im Alltag voneinander trennen, namentlich die religiöse Herkunft und der soziale Status<sup>9</sup>.

### 3. Diskurse über Sexuelles in der Welt des Paulus<sup>10</sup>

Das Konzept von „Sexualität“ als einer Gesamtheit kommt erst in der Moderne auf<sup>11</sup>, aber das bedeutet natürlich nicht, dass Sex in der Antike kein Thema war.

<sup>7</sup> Angelika Strotmann, *Der historische Jesus. Eine Einführung*. Paderborn (Schöningh u. a.) <sup>3</sup>2019, 155, zum biblischen Begriff ἀγάπη.

<sup>8</sup> Wolter, *Die Liebe*, 449.

<sup>9</sup> Ebd., 451, mit Bezug auf Gal 5,6; 1 Kor 8,1; Phlm 5–7,16 und die Übertragung des Konzepts der Geschwisterliebe auf die Ekklesiologie (z. B. 1 Thess 4,9).

<sup>10</sup> Die Skizze muss aus Platzgründen verallgemeinern, um die Distanz zu modern-westlichen Kontexten zu verdeutlichen. Für Details und Differenzierungen, etwa zwischen der griechischen und römischen Kultur sowie unter den philosophischen Strömungen, und zu den Divergenzen der Forschung sei verwiesen auf Arbeiten, die die einschlägigen Paulustexte im zeitgenössischen Horizont diskutieren: Holger Tiedemann, *Die Erfahrung des Fleisches. Paulus und die Last der Lust*. Stuttgart (Radius) 1998 (im Anschluss an Foucault); William Loader, *Making Sense of Sex. Attitudes towards Sexuality in Early Jewish and Christian Literature*. Grand Rapids, MI (Eerdmans) 2013 als Summe einer fünfbandigen Reihe und ders., *The New Testament on Sexuality*. Grand Rapids, MI (Eerdmans) 2012; Johanna Körner, *Sexualität und Geschlecht bei Paulus. Die Spannung zwischen »Inklusivität« und »Exklusivität« des paulinischen Ethos am Beispiel der Sexual- und Geschlechterrollenethik*. Tübingen (Mohr Siebeck) 2020 (mit Blick auf die Funktion des Ethos bei Paulus); Ansgar Wucherpfennig, *Sexualität bei Paulus*. Freiburg/Basel/Wien (Herder) 2020 (mit Augenmerk auf die katholische Sexualmoral). Vgl. zu einzelnen Aspekten Benjamin H. Dunning (Hg.), *The Oxford Handbook of New Testament, Gender, and Sexuality*. New York (Oxford University Press) 2019; dort auch Reflexionen über die diversen modernen Hermeneutiken.

<sup>11</sup> Vgl. Wucherpfennig, *Sexualität*, 24–33 zum Begriff. Bleibend wichtig ist die Arbeit von Michel Foucault, die unbenommen von notwendiger Kritik die diskursive und mithin von Macht bestimmte Konzipierung von Sexualität zeigt; vgl. Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1983 (im Orig. 1976).

Paulus selbst spricht über diverse sexuelle Praktiken, allerdings meist verblümt<sup>12</sup>. Genereller spricht er nur via negativa von *μοιχεία*, Ehebruch, und (wesentlich öfter) von *πορνεία*. Dieses Wort – ohne deutsches Äquivalent, daher im Folgenden als Lehnwort geführt – beschreibt nicht-angemessene sexuelle Handlungen<sup>13</sup>. Die Frage, was legitim in sexualibus ist, wird in der Welt des Paulus unterschiedlich bestimmt, ist aber immer zentral.

Prägend für die antiken Diskurse ist weiter<sup>14</sup>, dass sexuelle Beziehungen status- und geschlechtsspezifisch konzipiert sind. Der Geschlechterunterschied wird binär und hierarchisch gesehen und ist mit Verhaltensnormen belegt: Das Männliche ist aktiv, das Weibliche passiv. Grundlegend ist auch die Unterscheidung zwischen freien und unfreien Menschen. Nur Freie mit römischem Bürgerrecht können eine legitime Ehe eingehen. Ein freier Mann darf mit verschiedenen Personen verkehren, nur nicht mit der Frau eines anderen. Denn die Sexualität einer Ehefrau muss kontrolliert werden, um sicherzustellen, dass die Kinder aus der Ehe vom Ehemann sind. Eine Ehefrau darf also nur mit ihrem Mann verkehren. Eine Sklavin kann hingegen, auch wenn sie in fester Beziehung mit einem anderen lebt, über ihren Körper und ihre Sexualpartner nicht bestimmen. Als legitim galten also auch sexuelle Praktiken, die heute als sexuelle Ausbeutung und Gewalt verurteilt werden, während Kategorien wie sexuelle Selbstbestimmung und Einvernehmlichkeit fehlen.

Diskurse über Legitimität und Illegitimität bestimmen auch die Paulus prägende jüdische Tradition, nur werden die Grenzen z. T. anders gezogen. Eine Beziehung zu einem nichtjüdischen Menschen ist verpönt. Schon im AT sind Ehebruch und Götzendienst fest liiert<sup>15</sup>. Und frühjüdische Texte betonen als jüdisches Spezifikum, dass sexuelle Handlungen unter Männern nicht geduldet werden<sup>16</sup>. In dieser Tradition steht auch Paulus, wenn er fordert: „Nicht so, wie die Völker, die Gott nicht kennen“<sup>17</sup>.

<sup>12</sup> In 1 Kor 7,1 spricht er von „anfassen“, in 1 Kor 5,1; 7,2 von „haben“ (s. 4.); notorisch umstritten ist, worauf „Erwerben des eigenen Gefäßes“ in 1 Thess 4,4 anspielt. Und was meint „eine Frau haben, als hätte man nicht“ (1 Kor 7,29)?

<sup>13</sup> Z. B. 1 Kor 5,1; 6,9; 2 Kor 12,21; Gal 5,19; 1 Thess 4,3.

<sup>14</sup> Vgl. zum Überblick Elke Hartmann, Art. „Sexualität“. In: Der neue Pauly 11 (2001), 459–498; zu einzelnen Aspekten Dunning, *The Oxford Handbook*.

<sup>15</sup> Loader, *Making Sense*, 81–87; z. B. Lev 17,7; 20,5 f; Ez 16; 23; Sap 13–15; TestRub 4,6.

<sup>16</sup> Vgl. EpArist 151 f; Josephus, Ap 2,199; vgl. Loader, *Making Sense*, 131–140.

<sup>17</sup> 1 Thess 4,5; vgl. 1 Kor 5,1; vgl. Christine Gerber, *Not like the Gentiles who do not know God. The Function of Othering and Anti-Gentile Stereotypes of Sexual Wrongdoing in Early Jewish and Christian Texts*. In: John M. G. Barclay/Kylie Crabbe (Hg.), *The Reception of Jewish Tradition in the Social Imagination of the Early Christians*. London/New York (T&T Clark) 2021, 63–86.

Da der Apostel sich gerufen sieht, das Evangelium von dem einen Gott und seinem Messias unter den nichtjüdischen Völkern zu verkünden, stellen sich neue Fragen: Was ist in sexualibus mit der Heiligkeit der Glaubenden vereinbar?<sup>18</sup> Wie beurteilt man Beziehungen zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden? – Mit seiner Idealisierung der Ehefreiheit steht Paulus jedenfalls gegen den Trend, da die Ehe in allen Kulturen seiner Welt die „normale“ Lebensform war<sup>19</sup>.

## 4. 1 Kor 6,12–20: Die unmögliche Möglichkeit von Sex mit Prostituierten

Es ist gewiss kein Zufall, dass Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, einer Hafenstadt mit entsprechendem Ruf, mehrfach auf die Fragen von geordneter und irregulärer Sexualität eingeht<sup>20</sup>. Für die nichtjüdischen Menschen, die für den Christusglauben gewonnen wurden, dürften die Grenzen der Legitimität, die Paulus einzieht, neu sein: Er fordert, dass sie wie den Götzendienst (10,8) auch die Porneia fliehen (6,18). Denn, so betont er gegen den angesichts von Auferstehungshoffnung und Relativierung der Speisegebote möglichen Gedanken einer ethischen Indifferenz des Leibes (τὸ σῶμα, 6,12–14): Der Leib gehört als „Tempel des heiligen Geistes“ Gott, und Gott soll im Leib verehrt werden (6,19f).

Konkret heißt das, dass ein Glaubender nicht mit einer πόρνη verkehren darf. Auch dieses Wort ist im Deutschen nicht angemessen wiederzugeben und daher hier als Lehnwort übernommen: Es bezeichnet eine Person nur unter der Tatsache,

---

**18** Die Bewahrung der Heiligkeit und Reinheit der nichtjüdischen Glaubenden, namentlich vor Porneia, kann als durchgehendes Motiv der Äußerungen des Paulus gesehen werden, so Hans-Ulrich Weidemann, Heilig an Leib und Geist. Sexualparänese und Anthropologie im Corpus Paulinum. In: Jahrbuch für biblische Theologie 33 (2018), 107–141.

**19** Zur Ehefreiheit als nonkonformer Lebensform im entstehenden Christentum, die für Frauen attraktiv war, da die Ehe die Gefahren von Geburten und die Bindung an das Haus bedeutete, vgl. Christine Gerber, Ehelos, ehedrei oder haben als hätte man nicht? Enthaltensamkeit als Lebenskonzept nach dem 1. Korintherbrief. In: Andrea Bieler u. a. (Hg.), *Weniger ist mehr. Askese und Religion von der Antike bis zur Gegenwart*. Leipzig (Evang. Verl.-Anst.) 2015, 45–62. Die apokryphen Apostelakten bezeugen, dass dieses Konzept in der nichtkanonischen Paulusrezeption fortlebte, während die kanonische die Ehe normativ festschrieb (in den o. g. Haustafeln und Pastoralbriefen, s. 1 Tim 2,8–15; 3,2,12).

**20** Zur Stadt Korinth und ihrem Ruf vgl. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther 1. 1 Kor 1,1–6,11*. Zürich (Benziger) u. a. 1991, 25–29. Abgesehen von den hier diskutierten Texten fordert Paulus in 1 Kor 5,1–13, dass die Gemeinde ein Mitglied, das in einer von ihm als πορνεία, nämlich Inzest gewerteten Beziehung lebt, ausschließt.

dass sie eine illegitime Sexualpartnerin ist. Ob sie sich freiwillig prostituiert, etwa aus Not, oder eine Sklavin ist, die dazu gezwungen wird, bleibt offen<sup>21</sup>. Paulus blickt nur auf den, den er vom Verkehr mit einer Pornē abhalten will, denn: „Wer illegitimen Sex praktiziert (ὁ πορνεύων), der sündigt gegen seinen eigenen Leib“ (6,18). Zur Begründung bildet Paulus in 6,15–17 ein originelles, spezifisch christliches Argument: Der Geschlechtsverkehr eines Glaubenden mit der Pornē bringe Christus mit dieser zusammen. Die argumentative Brücke ist die Vorstellung aus Gen 2,24, dass aus Zweien „ein Fleisch wird“. Das Bild der Vereinigung bezieht Paulus einerseits auf die Christusbeziehung: Der Leib des Glaubenden sei ein „Glied Christi“ (6,15), mit Christus „ein einziger Geist“ (6,17). Andererseits bezieht er es auf den Geschlechtsakt des Glaubenden mit der Pornē: Er werde mit ihr „ein Leib“ (6,16). „Soll ich also die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern der Pornē machen? Das ist ausgeschlossen!“ (6,15). Warum, muss Paulus nicht weiter erklären, denn Heiligkeit des Messias und des Glaubenden einerseits, Porneia andererseits schließen sich aus.

## 5. 1 Kor 7,1–16: Legitim ist Sex nur in der Ehe

Wenn man das Argument weiterspinnt, könnte daraus folgen, dass Christus bei jedem Geschlechtsverkehr „als Dritter“ dabei ist.<sup>22</sup> Vielleicht steht dieser Gedanke hinter der Anfrage aus Korinth, auf die Paulus im folgenden Abschnitt 1 Kor 7,1–9 eingeht: Ob es „gut ist für einen Menschen, keine Frau zu berühren“ – d. h. keinen Geschlechtsverkehr zu haben (7,1)<sup>23</sup>. Paulus würde das einfach bejahen – er selbst hält es so –, wäre da nicht die Gefahr, dass es zu Porneia kommt. Deshalb antwortet er: „Wegen aller Arten von Porneia soll jeder seine eigene Frau haben und jede ihren eigenen Mann haben“ (7,2). Enthaltung vom Geschlechtsverkehr solle nur für gemeinsam verabredete Zeiten des Gebets gepflegt werden, „damit euch der Satan

<sup>21</sup> Zur Semantik und zu den sozialgeschichtlichen Hintergründen Luise Schottroff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth*. Stuttgart (Kohlhammer) 2013, 104.115–118; Körner, Sexualität, 28–33.

<sup>22</sup> Die Frage, was den für Paulus offenbar kategorialen Unterschied zwischen Sex in der Ehe und außerhalb der Ehe ausmacht, wird selten diskutiert. Dass Paulus die Ehe als dauerhafte Beziehung schöpfungstheologisch legitimiert sehe (Körner, Sexualität, 151 f), überzeugt nicht, da er auch der Verbindung mit der Pornē dauerhafte Wirkung („ein Fleisch werden“) zuschreibt.

<sup>23</sup> Ein klassischer Fall von Androzentrismus: „Mensch“ meint „Mann“. Ob Paulus hier eine Anfrage zitiert oder selbst formuliert, ist unklar. Eindeutig ist aber, dass Paulus selbst die gelingende Enthaltung von Sex positiv bewertet. – Zu der hier skizzierten Auslegung von 1 Kor 7,1–9 vgl. bes. Dieter Zeller, *Der erste Brief an die Korinther*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2010, 236–241.

nicht versucht wegen eurer Unmäßigkeit (ἀκρασία)“ (7,5). Wenn die Unmäßigkeit Angriffspunkte für die satanische Versuchung bieten könnte, dann ist Porneia für Paulus also Abfall von Gott<sup>24</sup>. Darum sein Tipp: Wer sexuelle Enthaltung nicht leben könne, solle heiraten, „denn es ist besser zu heiraten als zu brennen!“ (7,9).

Nur in der festen, heterosexuellen Beziehung zwischen zwei Menschen ist nach Paulus also Raum für legitime Sexualität<sup>25</sup>. Und das gilt selbst, wenn der Partner oder die Partnerin ungläubig ist (7,12–16). Hier sieht Paulus offenbar – anders als im frühjüdischen Ideal, das innerjüdische Endogamie fordert – keine Porneia.

Das bedeutet freilich nicht, dass die eheliche Partnerschaft nicht eine gewisse Konkurrenz zur Christusbeziehung darstellt: Der verheiratete Mann und die verheiratete Frau sind damit beschäftigt, der Partnerin bzw. dem Partner zu gefallen, während die Unverheirateten sich ganz um die „Dinge des Herrn“ kümmern können (7,32–34) – so sah das „Vereinbarkeitsproblem“ in frühchristlichen Zeiten aus!

Während Paulus also von wechselseitiger Bemühung um Attraktivität in Partnerschaften weiß, klingt seine Aufforderung zu ehelichem Sex in 1 Kor 7,3–4 sehr nüchtern: „Der Mann leiste seiner Frau das Schuldige, ebenso auch die Frau ihrem Mann. Die Frau verfügt nicht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; ebenso verfügt auch der Mann nicht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau“. Es ist die Sprache des Vertrags und der Pflichten, nicht der Erotik oder Liebe, von sexueller Selbstbestimmung in der Ehe ganz zu schweigen.

Bemerkenswert ist gleichwohl, dass die Aussagen nicht die Fortpflanzung als Zweck der ehelichen Sexualität nennen<sup>26</sup>. Dahinter mag wie hinter dem Ideal der Ehefreiheit stehen, dass Paulus aufgrund der Erwartung des baldigen Endes dieser Welt (vgl. 7,29) nicht mehr damit rechnet, dass Nachkommen die Altersversorgung sichern müssen. Weiter fallen die strikt paritätischen Formulierungen in 7,2–4 auf, die durch Wortwiederholungen, Parallelisierungen und Chiasmus betont werden. Indem einer Frau in der Ehe dieselben Rechte am Körper des Mannes zugestanden werden wie umgekehrt, werden Vorstellungen von geschlechterspezifisch-hierarchischem Verhalten unterlaufen<sup>27</sup>.

<sup>24</sup> Der Slogan „alles ist erlaubt“ (6,12) gilt eben nicht für Porneia!

<sup>25</sup> Paulus spricht zwar vom Heiraten, nicht aber von „Ehe“ (γάμος). Es stand gewiss nicht allen Gemeindegliedern eine legitime Ehe im Sinne des römischen Rechts offen, aber es gab unterhalb dessen feste Partnerschaften.

<sup>26</sup> Vgl. Körner, Sexualität, 172 mit Belegen.

<sup>27</sup> Dies ist aber kein christliches Spezifikum, sondern begegnet auch in paganen und jüdischen Texten, vgl. Körner, Sexualität, 176 f.



## 6. Röm 1,24–28: Die argumentative Darstellung homosexueller Praktiken als Perversion<sup>28</sup>

In der Bibel ist von Homosexualität im modernen Sinne einer sexuellen Identität keine Rede, sondern normativ nur von gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen, und das relativ selten<sup>29</sup>. Die Bewertungen sind stets negativ. Aber homosexuelle Praktiken werden nie als solche diskutiert, sondern immer im Kontext von weiteren Aussagen über das, was der Heiligkeit der Gottesbeziehung widerspricht, und damit in Abgrenzung zu anderen Völkern, die den einen Gott nicht verehren. So listet Paulus in 1 Kor 6,9f Personen, die gleichgeschlechtliche Sexualpraktiken vollziehen<sup>30</sup>, unter die, die das „Gottesreich nicht erben werden“. Zu denen gehören freilich auch solche, die habgierig sind oder zu viel trinken.

Auch in Röm 1,24–27, der einzigen Passage, in der sich Paulus genauer zu gleichgeschlechtlichen Sexualpraktiken einlässt<sup>31</sup>, folgt ein Lasterkatalog, in dem auch Denunzianten, Hochmütige oder solche, die ihre Eltern nicht ehren, für todeswürdig erklärt werden (1,29–31). Denn in Röm 1,18–3,20 geht es Paulus eigentlich darum, zu zeigen, dass es keinem Menschen, ob jüdisch oder nicht-jüdisch, von sich aus möglich ist, dem Willen Gottes zu entsprechen (3,23). Dafür spielt Paulus in Röm 1,19–27 zunächst auf der Klaviatur der bereits genannten jüdischen Tradition, die gleichgeschlechtliche Praktiken als Folge mangelnder Verehrung des einen, unsichtbaren Gottes inkriminiert (1,21)<sup>32</sup>, um anschließend eine mögliche Selbstgewissheit jüdischer Torapraxis zu unterminieren (2,1–29).

<sup>28</sup> Vgl. Tiedemann, *Die Erfahrung des Fleisches*, 233–266; Bernadette J. Brooten, *Liebe zwischen Frauen. Weibliche Homoerotik in hellenistisch-römischer Zeit und im frühen Christentum*. Berlin (Lit) 2020 (amerik. Orig. 1996).

<sup>29</sup> Lev 18,22; 20,13; Röm 1,26 f; 1 Kor 6,9–11 und 1 Tim 1,10. Darüber hinaus mögen narrative Texte von gleichgeschlechtlichen Gewalttaten (Gen 19) und Liebesbeziehungen (David und Jonathan, 1 Sam 18–20; 2 Sam 1) handeln. Vgl. Martti Nissinen, Art. Homosexuality. I. Ancient Near East and the Hebrew Bible/Old Testament. In: *Encyclopedia of the Bible and its Reception* 12 (2016), 290–297.

<sup>30</sup> Die Wortwahl ist unüblich; vermutlich spielt μαλακοί („Weiche“) auf das Stereotyp verweichlichten, nämlich passiven Verhaltens an und der Neologismus ἀρσενοκοῖται meint „Männer, die mit Männern schlafen“, ggf. in Ableitung von Lev 18,22; 20,13 LXX (s. Loader, *The New Testament on Sexuality*, 329–331).

<sup>31</sup> Zu der hier vorausgesetzten Analyse der Argumente und der Interpretation des dreifachen παρέδωκεν als Übergabe an ein Organ, das die Strafe vollzieht (wie etwa Mt 5,25; Joh 19,16) vgl. Michael Wolter, *Der Brief an die Römer 1. Röm 1–8* (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 6,1). Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Theologie u. a.) 2014, 135–137.145 f.

<sup>32</sup> Vor allem Sap 13–15; dabei ist aber hintergründig in Röm 1 auch auf jüdisches Fehlverhalten angespielt; vgl. Brooten, *Liebe zwischen Frauen*, 317–336.

So entfaltet Paulus in 1,18–32, dass die falsche Gottesverehrung zu Begierden und entehrendem Verhalten führt, das er als sexuelle Perversion konkretisiert: „Die Männlichen<sup>33</sup> verließen den natürlichen Gebrauch des Weiblichen und entbrannten in ihrem Verlangen zueinander, Männliche taten mit Männlichen das Schändliche ...“ (1,27). Paulus spricht – für seine Verhältnisse ungewöhnlich deutlich – von Geschlechtsverkehr unter Männern. Die Rede von einem „natürlichen Gebrauch (φυσική χρῆσις)“ reflektiert den zeitgenössischen Rekurs auf „Natur“ im Geschlechterdiskurs. Er beruht nicht auf einem empirischen Blick auf die „biologischen Geschlechter“<sup>34</sup>, sondern geht von dem Konzept hierarchischer Geschlechterrollen aus, denen zu entsprechen sei<sup>35</sup>. Es ist „schändlich“, wenn die Männer ihrer Geschlechterrolle nicht entsprechen. Sie verlieren damit ihre Ehre, ein für die Welt des Paulus höchst wichtiges Gut.

Ungewöhnlich ist, dass Paulus zuvor sexuelle Praktiken von Frauen eigens kritisiert, allerdings weniger eindeutig: „Ihre Weiblichen vertauschten den natürlichen Gebrauch in den wider die Natur (παρὰ φύσιν)“ (1,26). Gemeint sein könnte damit z. B. Analverkehr oder Masturbation. Wegen der Parallelisierung mit der Aussage über „die Männlichen“ liegt es aber näher, an gleichgeschlechtliche Praktiken unter Frauen zu denken<sup>36</sup>. Ausgehend davon, dass Frauen ihrer Natur entsprechend nur eine passive Rolle einnehmen können, ist gleichgeschlechtlicher Sex unter Frauen „widernatürlich“, weil Frauen nicht in ihrer geschlechtsspezifischen Rolle verbleiben<sup>37</sup>.

Vor einer Heranziehung der Aussagen für normativ-ethische Diskurse warnt nicht nur die Einsicht, dass die Bestimmung dessen, was „Natur“ ist, stets kulturabhängig ist und individuelle Identität und Beziehungen nicht im Blick sind. Es geht Paulus auch gar nicht um ethische Unterweisung, sondern um eine theologi-

---

**33** Die Übersetzung reflektiert, dass Paulus nicht von Männern und Frauen spricht, sondern – wie Gen 1,27; Gal 3,28 – die Adjektive ἄρσεν und θῆλυς verwendet, die auch von Tieren gebraucht werden (wie „Weibchen“ und „Männchen“). Dass damit eine Anspielung auf die Schöpfungstheologie mitgeliefert wird (so etwa Körner, Sexualität, 227), ist nicht evident.

**34** Dass es überhaupt nicht-diskursiv hergestellte „biologische Geschlechter“ gibt, wird in Genderstudies und queeren Theorien bestritten; vgl. – mittlerweile klassisch – Judith Butler, *Gender trouble. Feminism and the subversion of identity* (Thinking gender). New York, NY u. a. (Routledge) 1990. Zur Forschungsgeschichte und Entwicklung der Theorien vgl. Nina Degele, *Gender / Queer Studies. Eine Einführung*. Paderborn (Fink) 2008, 104–109.

**35** Vgl. Brooten, *Liebe zwischen Frauen*, 307–317.

**36** Vgl. Brooten, *Liebe zwischen Frauen*, die nachweist, dass es durchaus ein Bewusstsein weiblicher Homoerotik in antiken, auch christlichen Texten gab und Röm 1,26 in der Alten Kirche so verstanden wurde; gegen den Bezug auf homosexuelle Handlungen votiert z. B. Körner, *Sexualität*, 229 f.

**37** Vgl. Brooten, *Liebe zwischen Frauen*, 336 f.

sche Pointe: Gott habe die Menschen, die ihm die Verehrung versagten, bestraft, indem er sie an ihre eigenen Leidenschaften preisgab (1,24.26.28). Mit den „widernatürlichen“ Praktiken würden diese sich selbst entehren und damit letztlich die eigene Person noch mehr bestrafen (1,27). Paulus hebt so im Sinne des „Tun-Ergehens-Zusammenhangs“ darauf ab, dass den Vergehen die Strafe entspricht: Die Vertauschung von Schöpfer und Geschöpf wird bestraft durch die Vertauschung des natürlichen Verkehrs mit dem widernatürlichen<sup>38</sup>. Die Folgen fehlender Gottesverehrung an homosexuellen Praktiken zu konkretisieren, bot sich offenbar deshalb an, weil sie als „Vertauschung der Objekte“ interpretiert wurden und in der jüdischen Tradition als typisch nichtjüdisches Vergehen galten, das der fehlenden Verehrung des einen Gottes entsprang (s. o.; vgl. Sap 14,12).

Folgt man dieser Argumentation, dann sind homosexuelle Praktiken nichts anderes als Zeichen der Strafe Gottes für seine mangelnde Verehrung. Eine Applikation dieser Polemik zur Bewertung von Menschen, die sich mit ihrer gleichgeschlechtlichen Neigung als Gottes Geschöpfe verstehen, verbietet sich von selbst.

## 7. Und was daraus folgt?

Ein erstes „Lernziel“ meiner Darstellung dürfte offensichtlich sein: Die Aussagen des Paulus, gerichtet an Menschen vor bald 2000 Jahren, stehen in einem völlig anderen Kontext als dem, in dem wir heute über „Liebe und Sexualität“ nachdenken. Das Konzept der Ehe folgte sozio-ökonomischen Gegebenheiten, etwa der Notwendigkeit von Nachkommenschaft für die Altersversorgung, und kam ohne romantische Liebe aus. Sexualität wurde binär und asymmetrisch konzipiert: Weil verlässliche Empfängnisverhütung und die Möglichkeit zum Vaterschaftsnachweis fehlten, sollten Frauen nur innerhalb der Ehe Geschlechtsverkehr haben. Eine Vielfalt sexueller Prägungen war ebenso wenig im Blick wie ein sexuelles Selbstbestimmungsrecht jeder Person, unabhängig von Geschlecht und Status. Dass Paulus wie das gesamte NT Sexuelles und „Liebe“ nicht in einen Zusammenhang bringt, hat es der christlichen Tradition erschwert, Sexualität als Schöpfungsgabe und Beziehungskraft zu würdigen.

Die Aussagen des Paulus taugen nicht als Grundlage einer Sexualethik. Das ist nicht Paulus entgegenzuhalten, aber denen, die sie heute als sexualethische Normen oder Ausdruck des Gotteswillens anführen. Schon die Beobachtung,

---

<sup>38</sup> Vgl. μετ/ἀλλάσσω in 1,23.25.26; ähnlich korrespondieren οὐκ δοκιμάζω und ἀδόκιμος νοῦν in V.28.

dass Paulus, wenn er die Legitimität sexueller Beziehungen diskutiert, nur das je eigene Heil anspricht, nicht aber die Verantwortung für die andere Person, widerrät dem.

Das heißt nicht, dass die Texte des Neuen Testaments und die Paulusbriefe für gegenwärtige Diskurse über „Liebe und Sexualität“ ohne Bedeutung sind. Sie sensibilisieren dafür, dass „Sexualität“ und „Liebe“ stets kulturell und abhängig von den sozialen und ökonomischen Strukturen konzipiert werden. Sie schärfen den Blick für die Machtfragen, mit denen Diskurse immer verknüpft sind. Sollte das unvermeidbar menschlich, eine Art anthropologisches Kontinuum sein, dann kann Paulus als Theologe der Liebe ein Ratgeber sein: „Liebe“ ist im Sinne der ἀγάπη nicht nur eine Emotion, die sich am Gegenüber entzündet, sondern eine Fähigkeit der Menschen, mit anderen eine Beziehung einzugehen und „nicht das Eigene zu suchen“ (1 Kor 13,5); sie ist so die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, von der Selbstwahrnehmung und den Bedürfnissen des Gegenübers aus zu denken. Solche Liebe kann Kraft sein, kulturbedingte Vorurteile infrage zu stellen, in denen man andere Menschen und auch sich selbst beengt.

Das gilt wie für die einzelne Person auch für eine theologische Anthropologie und Ethik und den Religionsunterricht: Die Einsicht, wie kontextbestimmt die biblischen Aussagen sind und wie sehr sich christliche Sexualethik bereits verändert hat, legitimiert, ja fordert hermeneutisch, die leitenden Konzepte stets infrage zu stellen und neu zu formatieren. Konkret ist es m. E. geboten, die aktuellen Diskurse über die Vielfalt sexueller Identitäten aufzunehmen und sich vom Konzept der Zweigeschlechtlichkeit zu lösen, das „seit Adam und Eva“ unsere Tradition bestimmt. Der Dual von „männlich und weiblich“ hat nie die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten erfasst, die Diversität, in der Menschen sich immer schon vorgefunden haben. Hier ist über die biblischen Texte hinauszudenken. Aber wer weiß, vielleicht hätte Paulus, der schrieb, in Christus „ist nicht mehr ‚männlich und weiblich““ (Gal 3,28 in Anspielung auf Gen 1,27), der es als sein Charisma ansah, ohne sexuelle Beziehungen zu leben, die zum „Mannsein“ eigentlich dazugehörten, und der die Liebe als den besten Weg besang (1 Kor 13), dafür doch Verständnis gehabt.